

Hintergrund

www.klimaseite.info, März 2022

Der schwierige Weg zum Kohleausstieg

Die Ankündigung der Koalitionäre SPD, FDP und Bündnis 90 / Die Grünen, den Ausstieg aus der Kohleverstromung „idealerweise“ von 2038 auf 2030 vorzuverlegen, hatte unterschiedliche Reaktionen zur Folge. Während einige Fachleute und NGOs von einer notwendigen Kurskorrektur sprachen, sich aber eine verbindliche Zusage samt Ausstiegsfahrplan gewünscht hätten, kritisierten zwei Ministerpräsidenten von der CDU, Reiner Haseloff (Sachsen-Anhalt) und Michael Kretschmer (Thüringen) diese Pläne, letzterer sogar mit der Behauptung, für die Lausitz sei das „der Gnadestoß“. Dagegen zeigte sich der neue NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst, ebenfalls von der CDU, durchaus aufgeschlossen für die Vorverlegung, wenn es gelänge, bis dahin die Kohle als Energieträger zu ersetzen.

Dabei geht es nicht nur die Energieerzeugung in Kraftwerken, immerhin 39 % der Steinkohle verbrauchte 2018 die Stahlindustrie. Laut BDEW haben Braunkohle-Kraftwerke im Jahr 2020 91,9 Mrd. kWh und Steinkohle-Kraftwerke 43,2 Mrd. kWh an Bruttostrom produziert, zusammen also 135,1 GWh, etwas mehr als die 132,6 GWh aus deutschen Windkraftanlagen an Land und auf See. Der Kohlestrom hatte 2020 einen Anteil von nur noch 23,8 % an der Bruttostrom-Erzeugung, während aus erneuerbaren Quellen bereits 251 GWh, also 44,3 % kamen.

Fachleute mahnen allerdings ein deutlich schnelleres Tempo bei Ausbau der Erneuerbaren Energien an, es ginge um eine Vervierfachung, so die Professorin für Nachhaltige Energiewirtschaft der Uni Flensburg, Pao-Yu Oei.

Hätte die Regierungskoalition im letzten Jahrzehnt die EE-Potenziale konsequenter genutzt, statt mit einem Fuß auf dem Gas, mit dem anderen auf der Bremse zu stehen, wäre diese Aufholjagd natürlich leichter zu schaffen. Da ein Viertel der deutschen Treibhausgase auf die Kohleverbrennung zurückgeht, würde der Kohleausstieg einen großen Schritt nach vorn für den Klimaschutz bedeuten. Der Schritt fiel jedoch deutlich kleiner aus, wenn Kohle- im größeren Umfang durch Erdgaskraftwerke ersetzt und sich die Dekarbonisierung der Stromproduktion in Deutschland mithilfe der EE weiter verzögern würde.

Der seit Jahren wachsende Anteil der EE an der Stromproduktion ist die Hauptursache für das stetige Sinken des CO₂-Emissionsfaktors im deutschen Strom-Mix in den letzten Jahren, der 2019 nach vorläufigen Zahlen bei 401 g / kWh angekommen war. Der Ökostrom mit Emissionsfaktoren zwischen 20 - 50 g CO₂ / kWh im Netz sorgt also dafür, dass der „Egalstrom“ aus der Steckdose immer klimafreundlicher wird. Aber insbesondere die Kohleverstromung bremst diesen positiven Trend, da der brennstoffbezogene Emissionsfaktor von Steinkohle bei 335, der von Braunkohle bei 406 g CO₂ / kWh liegt. Bei der Braunkohleverstromung wird etwa doppelt so viel Kohlendioxid frei wie in Erdgas-Kraftwerken, die wieder fast zehnmal soviel emittieren wie Windkraftanlagen. Deshalb ist Erdgas keine Alternative zu den erneuerbaren Energieträgern, taugt auch nicht als Übergangslösung, weil große Kraftwerke dreißig oder mehr Jahre laufen, während die Klimaneutralität in Deutschland bereits 2045 erreicht sein soll. Und mit der Kohleverstromung sollte vernünftigerweise bis 2030 Schluss ein.
(rk)

Quellen:

www.bdew.de, www.bmwi.de (Zahlen/Zeitreihen der AGEE Stat)

„Klima oder Jobs- die Krux mit der Kohle“, www.tagesschau.de, 04.11.2021

„Entwicklung der spezifischen Kohlendioxidemissionen des deutschen Strommixes in den Jahren 1990-2019“, Climate Change 13/2020, Petra Icha, Umweltbundesamt, Februar 2020